

Depot der nicht ausgeführten Kunstwerke: Die virtuelle Realität (Hanspeter Keller)

Vorwort

Kunstwerke verstopfen Museen, Lager- und Eingangshallen und es kommen dauernd neue Teile dazu. Niemand entsorgt diese Kunst, um Platz für neues zu schaffen. Sogar temporäre Werke, z. B. aus Schokolade oder Elefantendung werden restauriert, um die Nachwelt daran teilhaben zu lassen oder die Werke wieder einzulagern. Muss das sein? Antwort: NEIN! Wann kommt endlich die Abwrackprämie für Kunst!

Jedoch ist die Kunst ein wichtiger Aspekt in der Unterscheidung von Mensch und Tier (machen denn Tiere so etwas Nutzloses wie Kunst?). Also darf die Kunst nicht abgeschafft werden.

Die Ausführung soll aber an die aktuellen Anforderungen wie Umweltverträglichkeit, Recoursenschonung, Energieeffizienz etc. angepasst werden. Daraus folgt: Statt immer grösser und grösser immer kleiner und kleiner. Es stellt sich nun die Frage: Wie bringe ich die neue Kunst CO2-neutral zu den Rezipienten, die ja nach wie vor Empfänger (z. B. Leser, Zuhörer, Zuschauer, Publikum) in einem medialen Kommunikationsprozess sind?

Die mögliche Antwort: Baue die Kunst als Modell und verteile sie über die neuen Medien!

Kunsthistorische Verortung

Marcel Duchamp: Seine Werke hat er im Nachhinein als Modelle ausgeführt. Diese wurden dann ausgestellt und sind als



„Boite en valise“ in die Kunstgeschichte eingegangen. Einzelne Werke dokumentierte er in einer eigenartigen Art und Weise mit den farbigen Schachteln, wie die weisse und die grüne.

Seine Aussage, das Kunstwerk muss nicht ausgeführt werden hat er jedoch selbst unterlaufen, da er eben diese Werke ausführte und erst danach die Modelle gebastelt hat. Immerhin war er in seinem Leben nicht sehr produktiv.

Fluxus: In der Fluxusbewegung ging es neben anderem Mist um die Demokratisierung der Kunst. Jeder soll Zugang zur Kunst haben, als Multiple ausgeführt und gefertigt aus einfachen, billigen Materialien. <<Fluxus Year Box 2>> ist ein gutes Beispiel, das alle Anforderungen erfüllt: Demokratisch, recoursenschonend und Platz sparend. Sie ist nur 20.3 x 20.3 x 8.6 cm gross.



Konzeptuelle Kunst: Im 10. Satz von Sentences on Conceptual Art: "Ideas can be works of art; they are in a chain of development that may eventually find some form. All ideas need not be made physical" stellt Sol Lewitts 1969 die Ausführung von Kunstwerken radikal in Frage. Bei einer anderen Begebenheit sagt er jedoch: Ich war nicht wirklich am Konzeptualismus als Bewegung beteiligt, sondern interessierte mich eher für den Gebrauch abstrakter und geometrischer Formen. Also irgendwie widersprüchlich.

Immerhin sind seine Wandzeichnungen sehr materialschonend und diese konnten auch nicht eingelagert werden. Entweder waren sie da oder mussten zerstört werden. Das dazugehörige Konzept war trotzdem auf einer A4-Seite für die Nachwelt festgehalten.

Da stellt sich die berechnete Frage, was jetzt Kunst ist: Die A4-Seite oder die Wandzeichnung? Sind Definitionen bereits Phänomene? Und wer ist der Künstler oder die Künstler: Sol Lewitt und/oder die Kunststudenten, die nach den Anweisungen von Sol Lewitt das Ganze auf die Wand übertragen haben?

Diese Frage stellte sich übrigens auch John Baldessari 1969 bei seinem Werk <<Commissioned Paintings>>, als er Sonntagsmaler Fotografien abmalen liess. Darauf kam jedoch schon viel früher Marcel Duchamp mit seinem <<tu m'>> und Martin Kippenberger wiederholte die Kunstgeschichte mit <<lieber Maler, male mir>>.



Tu m' von Marcel Duchamp

Die Hand hat nicht M. Duchamp gemalt!

Nebenbei: Realer Flaschenputzer: erstes Combine-Painting, Jahrzehnte vor Robert Rauschenberg.

Was meint ein Künstler?

Lass mich doch in Ruhe mit dem ganzen kunsthistorischem und theoretischen Sch..... Es macht einfach unheimlich Spass, die Modelle zu bauen. Man braucht kein Riesenatelier, keine Assistenten und Assistentinnen. Und es ist allemal besser, als TV zu schauen.

(Anmerkung: Und wie zahlt dieser arme Schlucker seine Rechnungen? Oder lebt da das romantische Bild des mittellosen Künstlers in seinem ungeheizten Atelier auf höhere Eingebungen wartend, wieder auf? Die höheren Wesen haben schon einmal einem Künstler befohlen, eine Ecke schwarz zu streichen.)

Nachwort

Aber es muss auch nicht immer etwas bleiben. Wenn alle Menschen geglaubt hätten, sie müssten etwas Bleibendes schaffen, würden wir nur inmitten von Bleibendem leben – eine unerträgliche Vorstellung.

Das Depot in der realen Welt: Die reale Virtualität

Installationsansicht Kunst im Dolderbad



Ausstellung Raum für Kunst, Erstfeld

Verwirrspiel von Realität und Virtualität

Vernissage | «Die reale Virtualität» im Raum für Kunst Erstfeld

Der in Schattdorf geborene Künstler Hanspeter Keller zeigt im Raum für Kunst Erstfeld sein neuestes Werk: Aus einer einst virtuellen Ausstellung wird eine für das Hier und Jetzt.

Myriam Arnold

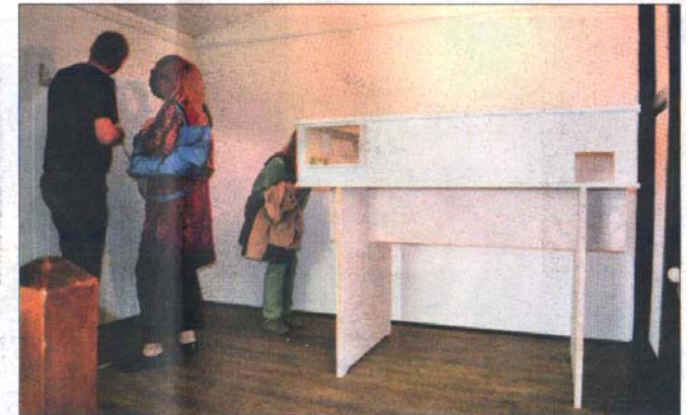
«Die reale Virtualität» – so lautet der Titel der am vergangenen Samstag eröffneten Kunstausstellung von Hanspeter Keller im Raum für Kunst in Erstfeld. Aber wie kann etwas, was nicht in der Wirklichkeit vorhanden ist, wirklich werden? Dieser Frage gingen auch die Besucherinnen und Besucher der Vernissage nach.

Modell inspiriert zu mehr

Im Rahmen seines Werkes «Wherever you happen to be» (englisch für: wo auch immer du dich gerade befindest) erschuf der gebürtige Schattdorfer eine töggelikastengrosse Modellgalerie. Die darin geführten Kunstwerke in Miniformat konnten bis anhin nur in Form eines virtuellen Rundganges im Internet begutachtet werden. Bei Gesprächen mit dem Erstfelder Galeristenpaar Pietro und Patrizia Caviglia kam Hanspeter Keller die Idee, daraus eine wirkliche Ausstellung werden zu lassen. Aus Virtualität wurde Realität. Und somit erhält der scheinbar paradoxe Titel seine Wahrhaftigkeit.

Obama und Putin im selben Raum

Die ursprünglich für den Cyberraum konzipierte Arbeit von Hanspeter Keller beschäftigt sich mit allen Formen der Wahrnehmung: Wie die Wirklichkeit erfahren wird und welche Phänomene diese Erfahrung beeinflussen.



Kleine Plexiglasfenster gewähren den Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in die Miniaturgalerie.

FOTOS: MYRIAM ARNOLD

Die Exposition zeigt neben der Modellgalerie auch Porträts von Barack Obama und Wladimir Putin, Bilder von mutmasslichen Terroristen und Kriegsszenen. Dies im ständigen Kontext der zwei Perspektiven «Innen» und «Aussen» wie beispielsweise Tod und Le-

ben, Cyberspace und Realität oder Modellgalerie und Raum der Kunst.

Noch bis Ende Juni ist Hanspeter Kellers Arbeit im Raum für Kunst in Erstfeld ausgestellt. Öffnungszeiten: sonntags 16., 23. und 30. Juni, jeweils von 14.00 bis 17.00 Uhr. Virtueller Rundgang auf www.ddnak.ch.



Die Exposition von Hanspeter Keller zeigt unter anderem auch Porträts – so beispielsweise von Wladimir Putin.